Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. — Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 145 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Samstag, den 23. Juni | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Juni. Bei Hooge, Vermelles und Loos schlugen Unternehmungen des Feindes fehl. — Bei Vauraillon, nordöstlich von Soissons, wurde eine französische Stellung in 1500 Meter Breite erstürmt, 160 Gefangene und 16 Maschinengewehre wurden eingebracht. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr schwer. Heftige Gegenangriffe der Franzosen wurden abgeschlagen.

Mißklänge aus der Schweiz.

Einen gewissen Teil der braven Eidgenossen juckt es schon lange in allen Fingerspitzen. Sie sitzen sozusagen vor den Toren des Weltkrieges und sollen doch ihre Hände davon lassen. Man müßte eigentlich meinen, sie würden ihrem Schöpfer dafür danken, aus tiefstem Herzensgrund ihn loben und preisen, daß er sie so lange bewahrt hat vor den schrecklichen Heimsuchungen dieser europäischen Katastrophe, daß er sie schlimmstenfalls nur deren Nebenwirkungen verspüren läßt, als da sind: Teuerung, Ausfall des Fremdenverkehrs, erhöhte Militärlasten und ähnliches mehr. Aber nein, manchmal ist man versucht zu glauben, sie fühlten sich nicht als vollwertige Glieder unserer Völkergemeinschaft, so lange sich kein passender oder unpassender Vorwand für sie gefunden habe, ihre aktive Teilhaberschaft in dem blutigen Ringkampf der Großmächte feierlichst anzumelden. Es ist nicht der östliche, also der überwiegend deutschsprachige Teil des Landes, der so denkt und fühlt. Die welschen Kantone dagegen sprühen vor Ungeduld, und wenn der Berner Bundesrat bis jetzt nicht die Hand fest am Steuerruder der Republik gehalten hätte, wer weiß, wo die Schweiz jetzt am Ende schon stände. Auch die wohlgefügte Heeresmacht, auf die er sich dabei stützen muß, wenn nicht die staatliche Zentralgewalt und die Ordnung, für die sie allein verantwortlich ist, ins Wanken geraten soll, wird bereits von heftigen Volksleidenschaften umbrandet. Als kürzlich Militär aufgeboten werden mußte, um in einem welschen Fabrikort, wo ein radikaler Journalist gewaltsam aus dem Gefängnis befreit worden war, das Ansehen der Obrigkeit vor weiteren Bedrohungen zu schützen, entfesselten diese Vorgänge landauf landab die stürmischsten Erörterungen, und es kostete viele Mühe, den Ausbruch neuer Preß- und Volksstürme gegen die staatlichen Autoritäten zu verhüten.

Da kann es natürlich nicht wundernehmen, wenn so unliebsame Gemütsstimmungen großer Volksteile schon bei geringfügigen Anlässen zu Explosionen führen. Die Anwesenheit des von der Entente mit der ganzen ihr eigentümlichen Brutalität aus seinem Lande vertriebenen Königs von Griechenland in Lugano war dort kaum ruchbar geworden, als der Straßenpöbel sich schon hinter dem unglücklichen Monarchen hernachte, ihn aus einem öffentlichen Lokal aufscheuchte und, als seine Person ihren freundlichen Absichten entzogen war, sich die Konsulate der Mittelmächte und ihrer Verbündeten aufs Korn nahm, um wenigstens an staatlichen Schildern und Hoheitsabzeichen ihr Mütchen kühlen zu können. Das Handwerk wurde diesen angenehmen „Patrioten" zwar sehr bald von der Ortspolizei gelegt und es wurde auch festgestellt, daß sich unter den verhafteten Skandalmachern eine Anzahl landfremder Italiener befanden, bei der nahen Grenze kein Wunder. Aber es bleibt doch ein Schmutzfleck an dem sonst so reinen und schönen Namen des Schweizer Volkes haften. Sie, deren herrliche Kantone sich sonst jedem Flüchtling voll barmherziger Nächstenliebe öffnen, die selbst abgefeimten Verbrechern Asylrecht gewähren, weil sie auch in ihnen noch das arme Menschenkind achten und schätzen wollen, sie haben es so weit kommen lassen, daß ein König, der aus uneigennütziger Liebe zu seinem Volke der schmählichsten Gewalt, der abgefeimtesten Hinterlist gewichen ist, in ihren Straßen verhöhnt und beschimpft wurde. Das ist ein trauriges Zeichen der Zeit, traurig in erster Reihe für die Bewohner des Landes, die sich, ihre Ehre und ihre Würde so weit vergessen konnten. Und dann die Ausschreitungen in Genf, die Kundgebungen aus Anlaß des Falles Grimm-Hoffmann! Auch hier geriet die Straße sofort in Bewegung, und auch hier gegen die Mittelmächte und das, was vermeintlich an ihrer Seite kämpfte. Wohlverstanden für den Frieden, ja sogar für den allgemeinen Frieden kämpfte! Der nichts als international gesinnte Herr Robert Grimm, der über Deutschland stets die vollen Schalen seines Zornes, seiner gehässigen Entrüstung ausgegossen und der jetzt nichts weiter getan hatte als — in Bern, nicht in Berlin — nach den Bedingungen zu fragen, unter denen wohl Deutschland in Friedensverhandlungen mit seinen Feinden eintreten würde, derselbe Mann wird plötzlich als ein deutscher Agent ausgegeben, um seine Ausweisung durch die russische „Demokratie" als berechtigt erscheinen zu lassen. Und dem Bundesrat Hoffmann wird lediglich daraus, daß er eine Frage eines Landsmannes in der Absicht, dem europäischen Frieden zu dienen, nach bestem Wissen und Gewissen wahrheitsgemäß beantwortet hat, ein Strick gedreht. Er muß gehen, nicht wegen dessen was er getan hat, sondern wegen des Zerrbildes, das die guten Freunde der Schweiz jenseits ihrer schönen Berge mit teuflischer Gewandtheit von seinem Verhalten entworfen haben. Und unbesehen machen die Schweizer Bürger, soweit sie ihre Gesinnungen aus englisch-französischen Zeitungen beziehen, sich die Hetzereien gegen einen ihrer höchsten Bundesbeamten zu eigen. Im Handumdrehen ist der Mann „erledigt", und zur Feier des Ereignisses wird wieder einmal eine kleine Hetze gegen das Deutschtum veranstaltet. Ihm wird die furchtbare Schuld nachgesagt, er sei an seinem Teile nach wie vor bereit, zur Beendigung des Krieges die Hand zu bieten. Bundesrat Hoffmann hat natürlich nur für sich persönlich diese Ansicht ausgesprochen, wie er selbst bekundet, von deutscher Seite ist gar nichts geschehen, um ihn in seiner Meinungsäußerung zu beeinflussen. Die Sache ist also eigentlich zu dumm, möchte man sagen. Um so mehr scheint sie den Welschen als das willkommen zu sein, was man hierzulande ein gefundenes Fressen zu nennen pflegt.

Es sind wahrhaftig keine erfreulichen Töne, die aus dem Schweizerlande zu uns herüberklingen und man darf nur hoffen, daß die Behörden und der besonnene Teil des Volkes es dem Pöbel nicht gestatten werden, die überlieferte Freundschaft zwischen uns und der stammverwandten Schweiz zu stören.

Die Ausschreitungen in Genf.

Nach den allmählich einlaufenden Berichten von Augenzeugen überschritten die deutschfeindlichen Skandale in Genf alles bisher Dagewesene. Die Bevölkerung befand sich nach dem Bekanntwerden des Falles Hoffmann-Grimm in großer Erregung. In einer zu Dienstag einberufenen Versammlung der politischen Partei waren 7000 Personen unter freiem Himmel erschienen. Man redete von der Barbarei und von der Vernichtung Deutschlands. Die Menge begann die Redner mit Schmähruf auf den General Wille zu unterbrechen. Man hörte Rufe: „Nieder mit den Boches, Tod den Boches!" Die Erregung stieg auf den Höhepunkt, als der Großrat de Raboux von den deutschen Spionen sprach, die in den Genfer Hotels wimmelten. Einen deutschen Baron nannte er als den Hauptagenten Deutschlands und bezeichnete das Hotel Beau Rivage als dessen Wohnung. Von neuem begann die Menge zu pfeifen und zu schreien: Tod den Boches. Die Menge zog vor das Hotel Beau Rivage, in dem der von dem Großrat de Raboux bezeichnete deutsche Baron wohnen sollte. Unterwegs schlossen sich neue Tausende an. Der Direktor des Hotels Beau Rivage stellte fest, daß der gesuchte deutsche Baron längst abgereist war, das brachte aber keine Beruhigung. Plötzlich erschienen aber auf dem Balkon zum [illegible] einige Damen, entfalteten und schwenkten eine [illegible] und eine amerikanische Flagge. Jubelnd [illegible] begrüßte die Fahnen.

Beschimpfung des [illegible]

Einige hundert Burs[illegible] setzten sich plötzlich in Laufschritt, stürzten den [illegible] zur Rue des Buet zum deutschen Konsulat, das [illegible] draußen am Seeufer liegt.

Man umstellte [illegible] Konsulatsgebäude. Ein ohrenbetäubender Lärm [illegible] Pfeifen, Johlen, unentwirrbares Geschrei: „Tod den Boches". Steine fliegen gegen die Läden der Konsulatsräume, die im ersten Stock liegen und plötzlich klettert ein Bursche die Balustrade hinauf und reißt unter dem Jubel der Menge am Kaiserlichen Wappenschild, das aber nur halb herunterfällt. Ein halbe Stunde tobt der Lärm. Steine klatschen ohne Unterbrechung gegen die Läden und durch die Fenster in die Konsulatsbureaus. Das herabhängende deutsche Wappenschild ist das Ziel des Bombardements.

Die wenigen Polizisten sind machtlos. Kurz vor 10 Uhr holt die Polizei das Schild herunter und bringt es im Automobil auf das Polizeikommissariat. Die Menge sucht das Wappen den Händen der Polizisten zu entreißen und bekommt den Rahmen des Schildes in die Hände. Der Rahmen wird über die Straße getragen und in den See geworfen. Die herannahende Polizei sperrt die Zugänge zum Konsulat. Ein Demonstrationszug beginnt vor den dicht beieinanderliegenden Hotels und Restaurants dieses Viertels, in denen man deutsche Gäste vermutet. Immer wieder erneuern sich die Schmähruf auf die Boches.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Teo Küster.

55 (Nachdruck verboten.)

Da wurden leichte, leise Schritte in der Umgebung der Laube hörbar — doch nicht für Edda, sie träumte weiter, sie schlief nicht, doch ihre Augen waren geschlossen, ihr Seelenleben hatte kaum noch eine Empfindung für die Außenwelt zurückgelassen. Sie ahnte nicht, daß zwei Augen voller Liebe und Entzücken auf dem Bilde hafteten, welches die regungslos Dasitzende in diesem Augenblick bot. Sie konnte nicht wissen, wie stürmisch das Herz des Mannes klopfte, der da zehn Schritte von ihr entfernt stand — trotzdem gerade all ihr Sinnen und Denken sich in diesem Manne konzentrierte, den sie fern glaubte, dessen Nähe sie hätte erbeben machen.

Da ertönte ihr Name — flehend voller Liebe und Glück: „Edda!" — —

Eine Hand erfaßte die ihre — wie aus einem Traum — einem schweren, wirren Traum erwachend, suchte sie ihre Gedanken zu ordnen. Mächtig klopfte ihr Herz, ihre Pulse flogen — vor ihr stand er, an den sie all die Zeit über gedacht, ihr Cousin Hans von Reichenbach. — Keines Lautes, keines Grußes war sie in diesem Augenblick fähig; alles Blut war aus dem noch eben so lieblich geröteten Antlitz gewichen, und sie hatte wirklich nicht die Kraft, ihm ihre Hand zu entziehen — wollte das auch wohl nicht. Aus dem starken, selbstbewußten Mädchen war ein hilf- und willenloses Kind geworden.

Da drangen Worte heißer, glühender Leidenschaft an ihr Ohr, wie sie solche nie gehört. Vergeblich suchte sie sich der Allgewalt ihrer Gefühle zu erwehren; lautlos, unbeweglich hörte sie ihn an — und ihre Augen hingen an den seinen, und der göttliche Strahl erkennender Liebe, welche aus diesen Augen blitzte, sagte ihm mehr — weit mehr, als Worte es konnten. Nur mit einem leisen Gegendruck ihrer Hand beantwortete sie die stürmischen Fragen, welche Hans an sie richtete.

„Du stolzes Mädchen, wie schwer, wie unsäglich hab' ich um dich gelitten! — Doch sag' es mir, sprich es aus, daß du mein liebes, treues Weib sein willst, daß du mir all die unseligen Irrtümer verziehen hast, daß kein Mißverständnis jetzt mehr zwischen uns steht!" — So bat Hans und schaute ihr liebetrunken selig in die schönen Augen.

„Du böser, lieber Mann!" flüsterte sie mit halb durch Freudentränen umflorter, bebender Stimme und wehrte ihm nicht, als er sie an seine Brust zog und innige, leidenschaftliche Küsse auf Stirn, Augen und Mund ihr drückte.

Endlich hatten sie sich gefunden — die zwei so entschieden füreinander bestimmten Herzen! — Ein unbewachter Augenblick hatte all die sorgfältig bewachte Liebe zutage gebracht, und ein schöner Bund war geschlossen fürs ganze Leben.

Frau von Uhlberg erschien. Erstaunt, fragend hing ihr Blick an den so vertraulich plaudernden jungen Leuten. Sie trat näher. Edda begrüßte sie und stellte ihr ihren Vetter vor. Das Geheimnis ihrer Liebe verrieten sie einstweilen noch nicht: erst sollte der Justizrat und älteste Freund beider erfahren, daß er seine Vormundschaft von so kurzer Dauer an einen anderen abzutreten habe.

Dann flüchtete Edda sich ins Haus — sie mußte allein sein mit ihrem Glück, ungesehen lachen und weinen können — vor Freude!

„Er liebt mich — er liebte mich immer, so wie ich ihn!" jubelte es in ihr auf. Mit seligem Lächeln stand sie am Fenster ihres Zimmers; sie lauschte auf seine Stimme, welche aus dem Garten zu ihr hinaufklang.

Aus ihren in Liebeshoffen versunkenen Träumen störte sie das Knarren von Rädern auf: die Ausflügler kehrten zurück. Edda eilte hinunter. Herzlich ward Hans vom Justizrat, von Mary und Emma begrüßt. Edda stellte ihm Viktor von Uhlberg vor und verband damit gleich die Mitteilung der Verlobung desselben mit Mary. Die beiden jungen Mädchen schüttelten sich freundlich die Hände — ein Blick hatte sie belehrt, daß sie Freunde werden würden.

Man ging in den Garten. Edda hatte den Arm ihres Vormundes genommen und führte ihn voraus, um eine „kleine Geschäftssache" mit ihm zu besprechen.

„Es betrifft Schloß Reichenbach!" rief Hans, welcher ihnen folgte; „da habe ich auch ein Wort mitzureden."

„Ja, es betrifft Reichenbach, Herr Justizrat. Hans und ich wollten es beide besitzen; wie denken Sie darüber, verehrter Vormund?" fragte Edda schelmisch lächelnd und ihrem Vetter und Verlobten glücklich zuwinkend.

„Hm!" sagte der Justizrat anfänglich sehr bedenklich und mit erstaunter Miene. Doch der Alte war nicht so leicht zu dupieren: mit verständnisvollem Lächeln blickte er abwechselnd beide an, dann sprach er in neckischem Tone: „Aber gezankt habt ihr euch hoffentlich darum nicht? — Ihr werdet euch, denke ich, auch nicht zanken, wenn ihr zusammen dort leben sollt — was ich euch übrigens rate, nur um keine Besitzstreitigkeiten und sonstige Ursachen zum Zwist aufkommen zu lassen — und um des hübschen Schlosses willen."

„Ja, das wollen wir auch!" rief Hans launig. „Meine Braut und ich, wir halten es auch beide so fürs beste!" — Und er drückte Edda an sich.

„Na, ich wußt' es ja, Kinder, daß es so kommen würde — trotz der finsteren, kalten Mienen wußt' ich doch, wie es drinnen im Herzen ganz anders ausschaute! — Ihr beide werdet glücklich zusammen sein, denn ihr gehört zueinander."

Herzlich drückte der alte, bewährte, aufrichtige Freund beiden die Hände; er war so froh, daß es nun klar geworden zwischen ihnen.

Das neue Brautpaar ward mit Jubel empfangen beim Nachtessen unter der Veranda. Justizrat Galli brachte einen humoristisch gewürzten Trinkspruch aus auf beide Paar und im perlenden Johannisberger — im Wein vom deutschen Rhein — trank man auf deren Glück, Liebe und Zukunft.

Frau von Uhlberg küßte Edda liebevoll, ihr früherer Groll war ganz geschwunden, und es freute sie diese Verbindung um so mehr, als dadurch Edda ihr nähertrat, und sie die Hauptsache darin fand, daß die Schwester ihrer Schwiegertochter nicht allein in gleicher Sphäre mit dieser leben werde, sondern selbst als Gattin eines der reichsten Grundbesitzer, eines Mannes, dessen Name als Schriftsteller bei Hofe sogar mit Auszeichnung genannt wurde, des Baron Hans von Reichenbach, sogar noch höher stand.

Täglich war Hans jetzt im Hause des Justizrats. Noch im Frühsommer sollte die Hochzeit sein; auch Marys Hochzeitstag war festgesetzt. Zuvor sollten beide Brautpaare noch einer anderen Vermählung beiwohnen und zu diesem Zwecke brachen sie eines Tages auf nach dem alten Köln am Rhein, um den Glücks- und Ehrentag von Gisela Schwind und Max Bauer mit zu feiern.

Freundlich und herzlich ward namentlich Edda im Schwindschen Hause begrüßt, aus dem sie vor acht Monaten voll tief gekränktem Stolze geschieden. Auch Viktor ward als alter Freund des Hauses empfangen, und Hans imponierte der noch korpulenter gewordenen Frau des Millionärs ganz besonders; sie freute sich des schönen Paares und des Glückes, das Edda endlich gefunden.

Gisela Schwind war entzückend im bräutlichen Schmuck, und das glücklich stolze Lächeln des stattlichen Bräu[illegible]

…n Großen Hauptquartier fand gestern …en abgestürzten Fliegeroberleutnant … des Kaisers und Hindenburgs statt.

… Die Rückkehr des Rittmeisters von …em längeren Erholungsurlaub machte sich … daß er bereits am Tage nach seiner Rück… …gner abschoß.

…ani. Nach dem Pariser „New York Herald" … der ersten Flugstaffel der Vereinigten …dworth letzten Freitag mit seinem Beobachter …ürzt.

…edam, 21. Juni. „Nieuws van den Dag" schreibt: „…änder geben ihren Rückzug an der Struma zu …rd führen als Grund Malaria an. Früher kannten wir nur …ategische Rückzüge, jetzt kommen auch hygienische!

Lokales und Provinzieles.

Halver, den 28. Juni.

1881 Botaniker Jakob Matthias Schleiden gest. — 1900 Die von den chinesischen Boxern belagerte Stadt Tientsin wird durch die europäischen Truppen entsetzt. — 1915 Rückzug der Russen am linken Weichselufer auf Kielce. — 1916 Fort Thiaumont und Dorf Fleury bei Verdun von den Deutschen erobert. — Volksschriftsteller Heinrich Hansjakob gest.

□ **Weltkrieg gegen die Fliegen.** Ein Professor in Chicago ruft alle Staaten ohne Ausnahme zu einem Kriege gegen die Fliege auf, denn die Not sei groß. Zwischen den Fliegen und den vielen Krankheiten, die besonders im Sommer herrschten, bestünden Beziehungen sehr ernster Art. Als Infektionsverbreiterin stehe die Fliege zu jedem andern Insekt im Verhältnis von tausend zu eins, denn sie habe an ihrem Rüssel und an ihren Beinen einen wahren Wald von klebrigen Härchen, die eigens geschaffen zu sein scheinen, um die furchtbarsten Bakterien aufzunehmen. Und nun nehme man sich einmal nachstehende Berechnung an: in neun Generationen vermehrt sich, wie die Gelehrten ausgetüftelt haben, eine einzige Fliege — man lese genau — zweihunderteinundvierzig Trillionen fünfhundertfünfzigtausenddreihunderteinundzwanzig Fliegen, und diese neun Fliegengenerationen entwickeln sich innerhalb der kurzen Zeit von drei und einem halben Monat . . . In England hätten die Hygieneinspektoren richtige Vernichtungsfeldzüge gegen die Fliege organisiert, und man hätte Wettbewerbe mit Preisen veranstaltet. In Frankreich habe General Ballard als Vorsitzender des Hygienerates in der französischen Armee eine Anzahl Vorträge über die unabweisbare Notwendigkeit der Vernichtung der Fliege gehalten. Die Stadträte von London und Manchester hätten besondere Ämter für Fliegenvernichtung eingerichtet. Die französischen Abgeordneten Schmidt und Godart hätten sogar einen Gesetzentwurf gegen die Fliege eingebracht. Da sei der Krieg gekommen, und der Mensch hätte plötzlich so viel mit der Vernichtung des Menschen zu tun gehabt, daß er sich den Fliegen nicht mehr widmen konnte. Nun sei es aber höchste Zeit, daß der Krieg gegen die Fliege wieder aufgenommen werde. Während des spanisch-amerikanischen und während des Burenkrieges seien die Fliegen die Träger von Infektionen und Epidemien aller Art gewesen.

—* In der nächsten Nr. beginnen wir mit dem Abdruck des spannend geschriebenen Romans: „Ingeborg" aus der Feder von Fr. Lehne

Aus dem Volmetal, 21. Juni. Die Glörbachsperre hatte am 17. d. M. einen Wasserinhalt von 1,445 Millionen Kubikmeter (gegen 1,505 Mill. Kubikm. in der Vorwoche), die Jubachsperre 901 000 Kubikmeter (in der Woche vorher 967 000 Kubikmeter.)

Letmathe, 21. Juni. Die Lenne forderte gestern nachmittag wieder ein Opfer. Beim Baden ertrank am Grünental der 17jährige Arbeiter Zambot aus der Schledde. Der Fall ist umso trauriger, als der Vater des Verunglückten im Felde steht und die Mutter vor kurzem ihren …indern durch den Tod entrissen wurde.

* **Mühlheim-Ruhr,** 22. Juni. In den letzten Wochen wurde hier in vielen Wirtschaften Biererſatz für Bier abgegeben und man ließ sich dafür die gleichen Preise zahlen wie für gutes Bier, obwohl der Herstellungspreis für Biererſatz kaum 7 Mk. für das Hektoliter beträgt. Die hiesige Preisprüfungsstelle hat nun nach genauer Feststellung des Herstellungspreises angeordnet, daß in Zukunft für Biererſatz nicht mehr als 50 Pfg. für 1 Liter beim Ausschank in den Wirtschaften gefordert werden darf. Die Wirte müssen durch Aushang bekannt geben, daß sie Biererſatz führen. Ein Vermengen des Bieres mit Biererſatz, ein Verfahren, das auch vielfach sich eingebürgert hat, ist auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 verboten und strafbar. Für Biererſatz wurde in manchen Lokalen bisher für 3/10 L. 35 Pfg. d. i. 1,17 Mk. für das Liter, also 117 Mk. für das Hektoliter gefordert, bei 7 Mk. Herstellungskosten. Die Brauerei verkaufte Biererſatz zu 35 Mk.

Nah und Fern.

o **Universitätsfeier in Halle a. S.** Zur Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte Vereinigung der Universität Wittenberg mit der Universität Halle wurde in der Aula der Universität Halle eine Gedenkfeier veranstaltet. Der Feier wohnten zahlreiche Ehrengäste bei, unter ihnen der preußische Kultusminister von Trott zu Solz und der preußische Kriegsminister von Stein; letzterem, der als General-Quartiermeister im Großen Hauptquartier zum Ehrendoktor der Universität ernannt worden war, wurde jetzt die Urkunde über diese Ernennung überreicht.

o **Zugzusammenstoß in Frankreich.** In Bern eingetroffenen Nachrichten aus Paris zufolge sind bei Epinal zwei Züge zusammengestoßen. 7 Militärpersonen sind getötet, 40 verwundet worden.

o **König Nikitas körperliche und seelische Leiden.** Nach Pariser Meldungen ist der Gesundheitszustand des Königs Nikita von Montenegro ernstlich gefährdet. Der greise König leidet an großer Nervosität und starker Niedergeschlagenheit. Er hat sich auf ärztlichen Rat nach Vichy begeben.

o **Brikettkarten in den Groß-Berliner Gemeinden.** Der Unterausschuß der Groß-Berliner Gemeindekommission für die Versorgung der Bevölkerung mit Heizmaterial hat die Ausgabe von Brikettkarten endgültig beschlossen, und zwar sollen die Karten schon im nächsten Monat zur Ausgabe gelangen. Von einer Einschränkung der Warmwasser- oder Zentralheizung ist bis auf weiteres Abstand genommen worden.

o **Großfeuer.** In dem zwischen Swinemünde und Ahlbeck liegenden Dorfe Korswandt, das von Sommergästen sehr viel besucht wird, brach ein Feuer aus, das sechs große Gehöfte in Asche legte. Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt.

o **2,90 Mark für ein Pfund Kartoffeln!** Eine Höchstleistung im Preiswucher wurde in Dresden verzeichnet. Es wurden dort an einer Stelle Kartoffeln das Pfund zu 2,20 Mark verkauft. Auf Anfrage erklärte das Kriegswucheramt, es liege kein Kriegswucher vor, da man die Herkunft der Kartoffeln nicht kenne. Ein paar Stunden später wurden in dem betreffenden Geschäft für die Kartoffeln bereits 2,90 Mark bezahlt.

o **Herabsetzen der Fleischrate in Schlesien.** Nachdem am 25. Mai die Vorsitzenden der Provinzialfleischstellen den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes auf die Gefahr, die mit den vermehrten Schlachtungen für die schlesische Milchwirtschaft verbunden sei, hingewiesen hatten, hat nun die Provinzialfleischstelle in Schlesien beschlossen, die Fleischration für alle schlesischen Städte auf 400 Gramm herabzusetzen.

o **Falsche Gerüchte über Cholerafälle.** Gegenüber fälschlich verbreiteten Gerüchten macht das Hamburger Medizinalkollegium bekannt, daß weder in Hamburg noch in der näheren oder entfernteren Umgebung der Stadt Cholerafälle oder choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen sind.

o **Über ein „Sensenduell" mit tödlichem Ausgang** wird aus Rhonegge bei Korbach berichtet: Als auf einer Wiese die Mäher ihre Frühstückspause hielten, griffen zwei neunjährige Jungen zu den Sensen und begannen „im Scherze" miteinander zu fechten. Dabei wurde der eine der beiden Kämpfer von einem Hieb getroffen, der ihm die Hauptschlagader am Oberschenkel durchschlug. An Verblutung ist der Junge dann gestorben.

o **Erdbeben in Süddeutschland.** In der Nacht zum 21. Juni 1 Uhr 10 Minuten wurde in Stuttgart ein heftiger Erdstoß verspürt; darauf erhob sich ein gewaltiger Sturm, der die Einwohner aus dem Schlafe weckte. Am Bodensee war, wie aus Radolfzell und Konstanz berichtet wird, der Stoß in der Richtung West-Ost so stark, daß die Gegenstände in den Zimmern ins Wanken gerieten. In Heidenheim, Ellwangen und Ulm wurde ein dreifacher Stoß wahrgenommen. In Konstanz dauerte das Beben 3 bis 4 Sekunden und war von starkem, unterirdischem Rollen begleitet; es bewegte sich in der Richtung von Südost nach Nordwest. Die Hausbewohner eilten, erschreckt durch die starke, wellenförmige Bewegung, zum Teil auf die Straße; ein Unfall ist nicht bekannt geworden.

Bunte Zeitung.

Bonar Law, der Stoiker. Ein englisches Blatt erzählt folgende Geschichte aus Englands Heldenbuch: Bonar Law war noch ein ganz kleiner Knabe von fünf Jahren, als er eines Tages im Garten seiner Eltern so unglücklich auf ein Stück Glas fiel, daß er sich in häßlicher Weise die Oberlippe zerschnittt. Ein rasch herbeigeholter Arzt vernähte die Wunde. „Ach!" sagte die untröstliche Mama des Knaben in großer Verzweiflung, „jetzt ist mein lieber Junge ganz entstellt." Da sprach Bonar, nachdem er sich die Tränen aus den Augen gewischt hatte: „Du brauchst gar nicht so sehr zu weinen, liebe Mutter, da kommt ja mein Schnurrbart hin, der wird alles verdecken!" Und deshalb ist Bonar Law einer von den wenigen Engländern, die einen Schnurrbart tragen. . . . So erfährt man von Englands großen Männern eine glorreiche Tat nach der andern, nur daß die meisten dieser Großtaten schon lange vor dem Weltkrieg „begangen" worden sind!

Konstantin und seine Konstitution. Man hat die gegenwärtige russische Revolution, vor allem die Märztage, oft mit dem russischen Volksaufstand von 1825 verglichen. Damals erhob sich ein Teil des russischen Volkes gegen Nikolaus I., mit der Absicht, seinen Bruder, den Großfürsten Konstantin, auf den Thron zu setzen. Der Kriegsruf der Revolutionäre lautete: „Es lebe Konstantin! Es lebe die Konstitution!" Man wunderte sich, daß selbst ganz ungebildete Soldaten und Bauern das Wort „Konstitution" kannten; später erst erfuhr man, daß sie die Konstitution, von der man ihnen erzählt hatte, für die . . . Gattin Konstantins hielten!

Tropentage in Berlin.

Ein Notschrei bei 35 Grad im Schatten.

Berlin, 21. Juni.

Die Erde dorrt. Die Erde lechzt. Auf den Straßen liegt Staub. Wehe, wenn ein Wind käme! Doch es kommt kein Wind. Die Luft steht: sie rührt sich weder nach rechts noch nach links; sie gehorcht dem Trägheitsgesetz in unerhörter Weise. Der Asphalt schmilzt. Die Pferdehufe bohren runde Kurven. Auch männliche Absätze drücken phlegmatisch ihr Siegel ein, und nur beschwingte Frauenfüße — meine Reverenz! — schweben darüber hinweg, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Die Blätter der Bäume und Sträucher knistern trocken. Sie raffen sich auf zu letztem Bekenntnis: Wir fallen ab, wenn nicht binnen vierzehn Tagen Regen rinnt! Nur die Blätter der Tiergartenbäume schließen sich von dieser Kundgebung aus: denn sie sind nicht mehr da. Ihr Weg ging durch Raupenmägen, so daß sie unkenntlich wurden. Im Tiergarten allein ist ein Geräusch wie von fallendem Regen; doch die Tropfen, die da ins Gras klatschen, sind ungewöhnlich dick, schwer, haarig. Es regnet nicht: — Es raupt. Einsame Wanderer, die sich in diese verwunschene Bezirke wagen, erscheinen, in Charlottenburg oder am Brandenburger Tor, mit roten Pickelkränzen um den Hals. Sie legen ein Gelübde ab: Nie wieder führt mein Weg mich unter jene Bäume. Es wandelt niemand ungestraft unter Raupen! Oh Tiergarten, vertrauter Freund vergangener Sommerstunden, zwischen deinen Stämmen ist ein mystisch gefährliches Zwielicht wie bei tragischen Sonnenfinsternissen! Ich ziehe einen scheuen Kreis um deine Grenzen. Ich blicke mit traurigen Augen auf die wundgeriebenen Hälse Wagemutiger oder Unkundiger. Ich vermisse Warnungstafeln . . .

Die armen Menschen schleichen dahin wie mit Bleilast beladen. An männlichen Gelenken schlottert elfenbeinfarbener Bast; doch auch dieses leichte Gewebe ist noch zu schwer, und neidische Männeraugen verfolgen die leicht umhüllten Gestalten von Frauen. Die Menschen tragen schwer an ihrer Sonnenbürde. Sie hörten im Winter erst, daß sie die kältesten Tage seit 60 Jahren erlebten; sie müssen nun wieder vernehmen, daß dieser Sommer die höchsten Temperaturen seit dem Bestehen der Wetterstation ihnen bringt. Doch das außergewöhnliche dieser Ereignisse ließ sie kalt, als Winterstürme eisig tobten; und es läßt sie, leider, warm, daß jetzo Kesselglut den Schweiß aus allen Poren jagt!

Gäbe es wenigstens Kirschen, die mit ihrem saftigen Fleisch den Durst vertreiben. Die Bäume brachen in diesem Frühling fast unter Blütenfülle — doch die Frucht scheint vom natürlichen Wege der Entwicklung abgewichen zu sein: Ich blicke ringsumher und sehe nirgends die geliebten bunten Kugelberge, vom lichtesten Gelb bis zum dunkelsten Rot, anmutig aufgebaut, auf den Flanken un… erhört lockende …frü… Schaufel der Verk… Gestalt. Auch fa… Aber ich nähme … ja doch immer einig… aller Verkäuferkünst… Früchte, die uns di… Ich sehe sie nirgendwo… Kirschen. Es gibt nur … den Durst . . .

Die Menschen tragen schw… Jeden Morgen steigt der Zenit… systems in majestätischer Glorie un… Horizonte, saugt die letzte Feuchte aus … Fett aus den Poren der Warmblüter, den letzten Saft … botanischen Gewächsen. Und jeden Abend — nicht um eine Minute früher, obwohl wir zum Einhalten der Sommerzeit verpflichtet sind — sinkt der feurige Ball, karminrot, in westliche Fernen. Noch lange zittert der Brand in entzündeten Straßen, und wenn man sich rüstet, in Nacht und Freiheit vom Werk des Tages auszuruhen, genau, wenn erste Kühle zage durch sommerliche Musikgärten tastet —, dann werden, um halb zwölf, die Stühle verkehrt auf die Tische gestellt, und man muß sein nächtliches Lager suchen, weil man doch in dieser Stellung auf Stühlen zu hocken keine Fertigkeit besitzt. Und auch aus anderen Gründen . . .

Ich aber bin besonders schlecht gestellt: um fünf Uhr morgens schlägt mir die Sonne zum erstenmal ihr Flammenschwert aufs Angesicht; dann schleudert sie, bis mittags um zwölf, ganz unerhörte Gluten in mein Dachgemach, so daß ich bis zum nächsten Morgen um fünf Uhr mit Hitze genügend versehen bin. Und dann beginnt das Spiel von neuem . . . Oh, daß doch jemand ein Verfahren fände, ein Drittel dieser Glut, luftdicht verschlossen, für den Winter aufzubewahren, da man uns Briketts und Koks pfundweise ins Haus schicken wird! Oh, unerhörte Welt! Oh, teuflische Glut! Daß wir doch jemals uns frierend krümmten! Ich kann's nicht glauben! Es muß ein Irrtum sein! Wenn ich jetzt in den Vormittagsstunden, mit unübertrefflicher Nacktheit angetan, durch mein feuriges Zimmer schlürfe, bin ich fest überzeugt, daß ich, vom Tage meiner Geburt an, ohne Unterbrechung schwitzte! Mein Hirn hat nur den einen Gedanken noch: Gewitter! Fürchterliches Gewitter! Es zerplatze über mir mit unerhörtem Getöse! Brausender Regenflut!

Ich würdige innig den lechzenden Wunsch einer schönen Frau, die ich gestern, auf versengter Straße im Vorübergehen sagen hörte: „Oh, einen einzigen Frosttag nur!"

Erich K. Schmidt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 189 000 Mark Geldstrafen wegen Malzschiebungen. Das Landgericht Bayreuth hat wegen Malzschieberei den Malzfabrikanten und Brauereibesitzer Leonhardt Schübel in Stadtsteinach zu einer Geldstrafe von 53 000 Mark, seinen Bruder Wilhelm, Brauereibesitzer, zu 66 000 Mark, den Brauereibesitzer Georg Püls in Weismain zu einer Geldstrafe von 70 000 Mark verurteilt. Die beiden Schübel hatten einen übermäßigen Gewinn von über 64 000 Mark, Püls einen solchen von über 40 000 Mark erzielt.

=§ **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Stolp verurteilte die Arbeiterfrau Marie Lawrenz, die ihren Mann ermordet hat, zum Tode. Die Kinder des Ermordeten wurden wegen Beihilfe verurteilt: Selma Lawrenz zu 12 Jahren Zuchthaus, Margarete Lawrenz zu 8 Jahren Gefängnis, Heinrich Lawrenz zu 4 Jahren Gefängnis.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB. **Berlin,** 22. Juni. Im Westen bei Regenfällen geringe Artillerietätigkeit. Erfolgreicher Vorstoß südlich Filain und nördlich der Aisne.

Baralong.

TU **Berlin,** 22. Juni. (Amtlich.) Die vor einiger Zeit nach Deutschland gelangten Berichte über die Behandlung Ueberlebender unseres im Mai in Verlust geratenen U-Bootes „E 26" haben jetzt auf dem Wege über das Neutrale Ausland ihre vollgültige Bestätigung erfahren. Danach wurde das U-Boot, während es tauchte, von einem englischen Zerstörer gerammt und zum Sinken gebracht. Von der Besatzung gelang es 8 Mann sich an die Oberfläche empor zu arbeiten, von denen die Engländer absichtlich nur zwei retteten; die übrigen überließen sie, wie im Falle des Torpedobootes „S 20", ihrem Schicksal.

Der verschärfte U-Bootkrieg.

TU **Amsterdam,** 22. Juni. Nach einem Exchange-Telegramm aus Paris hat ein britisches Geschwader am 16. Juni 60 Mann von einem torpedierten englischen Dampfer aufgefischt, der von zwei U-Booten versenkt worden war. Am vorhergehenden Tage hat ein anderes Schiff desselben Geschwaders 30 Mann eines versenkten britischen Dampfers aufgenommen.

Kampf zwischen U-Boot und Handelsdampfern.

TU **Amsterdam,** 22. Juni. Agence Havas meldet aus Paris: Die Blätter in San Sebastian berichten, daß am Sonntag einige Meilen von der Küste entfernt, ein Gefecht zwischen französischen Schiffen und einem deutschen U-Boot stattfanden. Das eine Fahrzeug, das 4200 To. groß war und in östlicher Richtung fuhr, wurde von einem U-Boot angegriffen und erhielt Treffer in den Aufbewahrungsraum für Schmieröl, wobei ein Brand an Bord des Dampfers ausbrach. Das Schiff, das mit Geschützen bewaffnet war, beantwortete das Feuer des U-Bootes.

Die Lahmlegung des englischen Ueberseeverkehrs.

TU **London,** 22. Juni. In Schiffahrtskreisen verlautet, daß nur noch 6 Häfen in Großbritannien für den transatlantischen Schiffahrtsverkehr offen sind; alle anderen werden von Ueberseedampfern nicht mehr angelaufen, sondern dienen nur der Küstenfahrt. Aus einem Bericht des Hafenkommandanten der britischen Küste an die Admiralität geht hervor, daß auch im Mai 1917 wieder eine Anzahl von Patrouillenfahrzeugen durch Minen verloren gegangen sind, im April waren es 16, im Mai 21.

5 italienische Dampfer verbrannt.

TU **Genf,** 22. Juni. Laut Journal de Geneve verbrannten im Hafen von Genua 5 italienische Dampfer. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt. Das Blatt schreibt, der Vorfall erinnere an die Zerstörung von Kriegsschiffen im Vorjahre.



... abzuscheiden und bei Christo ... es ist weit besser!
Phillipper 1, Vers, 28

Heute morgen 4½ Uhr entschlief sanft, mit der Gewissheit heimzugehen, nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, unser lieber unvergesslicher Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater, Bruder, Schwager u. Onkel

Karl Bergmann

im Alter von 81 Jahren 4 Monate.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halver, Hagen, Hamm, Radevormwald, Werdohl, Velbert, Berlin, Köln, Duisburg-Meiderich, Kastel und Westl. Kriegsschauplatz, den 22. Juni 1917.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 24. Juni, nachmittags 2½ Uhr vom Sterbehause, Berlinerstr. 68, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher im Sterbehause.

Kranzspenden auf Wunsch des Entschlafenen verbeten. Von Beileidsbesuchen wolle man höflichst Abstand nehmen.

Amt Halver.

Am Samstag, den 23. ds. Mts. kommt bei Wirt Böhle in Halver

minderwertiges Kalbfleisch

zum Verkauf.

Fleischkarte ist vorzulegen.

Halver, den 22. Juni 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Pferde für die Heuernte

In den nächsten Tagen sind Militärpferde zur Heuernte zu erwarten.

Landwirte, welche Pferde benötigen, wollen sich umgehend im Amtshause, Zimmer 3 melden.

Halver, den 22. Juni 1917.

Der Amtmann.

Beurlaubung von Schulkindern für Erntearbeiten.

Für die jetzt beginnende Heuernte mache ich darauf aufmerksam, daß die Ortsschulinspektoren, Schulleiter und Klassenlehrer durch Erlaß des Herrn Ministers vom 6. Juni 1916 M III A Nr. 684 I angewiesen sind, Schulkinder während der Zeit des Krieges für die Erntearbeiten in weitgehendstem Maße zu beurlauben.

Altena, den 19. Juni 1917.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Waldbeeren.

Gegen Erlaubnisscheine wird das demnächstige **Einsammeln von Beeren,** nur bei voller Reife und **nur an bedürftige Einwohner der Nachbargemeinden, die in der Landwirtschaft oder Industrie nicht beschäftigt werden können,** erlaubt. Wer ohne Schein betroffen wird, gelangt zur Anzeige.

Forstverwaltung der Ennepe-Talsperren-Gen. und des Kreises Schwelm
zu Forsthaus Osenberg, Post Schwenke.

Geschäftsbücher empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver.

Emaillierte Blechdosen

zum Versenden von

Butter, Marmelade etc.

ins Feld.

Einkochbüchsen

sind wieder vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver.

Statt besonderer Anzeige.



Heute Nacht entschlief gegen ½3 Uhr sanft und gottergeben nach kurzem Kranksein mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Fabrikant

August Lumberg

im beinahe vollendeten 69. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ww. August Lumberg
Anna geb. Voss.

Oeckinghausen bei Carthausen i. Westf., den 22. Juni 1917.

Die Beerdigung findet am Montag, den 25. Juni, nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kondolenzbesuche wolle man unterlassen.

Nachruf.

Heute Nacht verstarb plötzlich und unerwartet nach kurzem Kranksein unser hochgeschätzter Chef, der

Fabrikant

Herr August Lumberg.

Wir betrauern den Verlust eines wohlwollenden und gerechten Arbeitgebers, der sich durch seine seltene Herzensgüte, Leutseligkeit und Fürsorge in unserer aller Herzen ein immer bleibendes Andenken gesichert hat.

Er ruhe in Frieden!

Oeckinghausen. den 22. Juni 1917.

Die Arbeiter der Firma Wilhelm Lumberg.

Trauerbriefe

werden schnell und billig

: : angefertigt in der : :

Buchdruckerei

Wilh. Bell jr., Halver.

Amtssparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr **4 vom Hundert** bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Landwehrverein Halver.

Unser verstorbenes Ehrenmitglied

Carl Bergmann
zu Eichholz

wird am Sonntagnachmittag beerdigt. Der Verein tritt behufs Teilnahme an diesem Tage nachmittags 2 Uhr im Vereinshause, Fasbender an. Vollzählige Beteiligung ist Ehrenpflicht.

Gewehrabteilung mit Gewehr Nr. 1.

Der Vorstand.

Krieger-Verein Brügge

Um dem verstorbenen Kriegsteilnehmer Kameraden

Unteroffizier
Otto Schmidt
Inhaber des Eis. Kreuzes 2. Klasse

das letzte Geleit zu geben, tritt der Verein Sonntag, den 24. ds. Mts., nachmittags 3¾ Uhr am Vereinslokal an.

Der Vorstand.

Ein Waggon

Viehsalz

angekommen.

Alb. Herdepe, Halver.

Moderner Haarschmuck

wie Pagen, Seitenkämme, Vorsteckkämme, Haarhalter usw.

Ferner Staub-, Frisier- und Taschen-Kämme

sowie sämtliche

Toilette-Artikel.

Wilh. Bell jr., Halver.

Wir s...
4 Werk...
2 D...
10 kräftige ...
50 Arbeiterin...
(nur für Tagschicht)
für dauernde Beschäftigung

Metallwarenfabrik
P. W. Haurand G. m. b. H.
Halver i. Westf.

Es kann sofort oder bald eine größere Anzahl

Arbeiter und Arbeiterinnen

eingestellt werden.

Kaiser & Co.,
elektrotechnische Fabrik,
Schalksmühle i. Westf.

Einen jüngeren

Laufburschen

für sofort gesucht.

Dresbach & Co., Halver.

Hammerschmiede-Gehülfe

wird eingestellt bei
Carl Baukloh,
Carthausen
(Evtl. wird Kost u. Logis gestellt.)

Prima

Kappuspflanzen

hat billig abzugeben

Gutsverwaltung, Haus Rhade

Holzhauer gesucht.

Wer übernimmt das Fällen von etwa **10 fm Straßeneschen** bei Kierspe und **80 fm. Tannen** bei Bollwerk.

Engstfeld & Lambertz,
Bollwerk.

Habe prima



Fasel-Schweine

billig zu verkaufen.

Ewald Harke, Halver
Oberlangenscheid
Telefon Nr. 180.



Schablonen

zum Wäschezeichnen.

Monogramme

einfache und verzierte, einzelne Buchstaben.

Farben-Pinsel

zum Zeichnen

empfiehlt

Wilh. Bell jr.
Halver.

Viehsalz

halte stets auf Lager.

C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.